Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 112 (1961)

Heft: 7

Buchbesprechung: Bücherbesprechungen = Comptes rendus de livres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FORSTLICHE STATISTIKEN DER SCHWEIZ

Eidgenössisches Statistisches Amt:

Schweizerische Forststatistik 1957

14. Lieferung, 3. Heft, Nr. 320 der Statistischen Quellenwerke der Schweiz, 1960, 40 Seiten.

Im Jahre 1960 konnten die forststatistischen Angaben der Jahre 1956 und 1957 veröffentlicht werden; es besteht die berechtigte Hoffnung, daß es einmal gelingen werde, den 3- bis 4jährigen Rückstand aufzuholen.

Die Statistik des Jahres 1957 zeigt denselben Aufbau wie diejenigen der Vorjahre. In 7 Tabellen werden Waldflächen, Nutzungen und deren Verwendung, Nachhaltigkeit, Einnahmen und Ausgaben sowie verwendetes Kulturmaterial des öffentlichen Waldbesitzes kantonsweise dargestellt. Es folgen einige Tabellen über Ein- und Ausfuhr ausgewählter Forstprodukte und über den gesamten Holzverbrauch. Ein ausführlicher Textteil kommentiert und ergänzt (namentlich für den Außenhandel) die Tabellen.

Wer sich für die Forststatistik des öffentlichen Waldes in der Schweiz interessiert, findet im vorliegenden Bande alle Angaben auf Kubikmeter und Franken genau; da aber die Statistiken über den Privatwald fehlen, erhält man zum Beispiel noch immer kein Bild über den mengenmäßigen Holzanfall in den einzelnen Kantonen. Nachdem die meisten Kantone in ihren Jahresberichten der Kantonsforstämter auch die Nutzungen im Privatwald angeben, wäre zu prüfen, ob nicht in nächster Zukunft eine neue Tabelle, die Gesamtnutzungen nach Kantonen umfassend, aufgenommen werden könnte. Der Inhalt der Statistik würde damit noch besser dem Titel entsprechen! — Auch kann man sich fragen, ob nicht auch die Ein- und Ausfuhr von Holzschliff, Zellulose und Rohpapieren sowie Kartons in Zukunft in die statistischen Tabellen aufgenommen werden sollten, nachdem der Außenhandel dieser Produkte bei der Bildung von Großraum-Wirtschaften eine große forstpolitische Bedeutung erlangt hat; im vorliegenden Band sind die Daten allerdings teilweise im Text eingeflochten und kommentiert worden.

In den letzten Jahren begann man, im «Schlußwort» des Textteiles forstpolitische Probleme der Gegenwart zu diskutieren. Im soeben erschienenen Band wird das Problem «Produktivitätserhöhung durch Extensivierung» behandelt. Die Argumentation überzeugt allerdings nicht ganz, denn nur anhand der Nettobetriebserträge pro Hektare kann man nicht beweisen, daß sich beim durch einen Forstingenieur bewirtschafteten Betrieb eine intensive Waldbehandlung lohnt.

Eidgenössisches Statistisches Amt:

Forstbetriebe der öffentlichen-rechtlichen Körperschaften in der Schweiz

Band 2 der Eidgenössischen Betriebszählung 1955, Heft Nr. 309 der Statistischen Quellenwerke der Schweiz, 1959, 96 Sei-

Die eidgenössische Forststatistik kann aus verschiedenen Gründen nicht über alle Vorgänge und Merkmale der Waldwirtschaft Auskunft erteilen. Es war deshalb gegeben, im Rahmen der Betriebszählung 1955 zusätzliche Daten über den öffentlichen Wald der Schweiz, der 71 Prozent der gesamten Waldfläche einnimmt, zu ermitteln. Das vorliegende Heft gibt in 15 Tabellen Auskunft über die Flächen nach Eigentümerkategorien, Kantonen und Parzellierung sowie über Holzhauerei, Arbeitskräfte, forstliche Werkzeuge, Forstreserven, Fürsorgeeinrichtungen und Holzverkaufsverfahren. Ein ausgezeichneter Textteil faßt die Hauptpunkte tabellarisch zusammen und kommentiert die verschiedenen Probleme; am Schlusse ist der Fragebogen, auf dem die publizierten Zahlen basieren, im Wortlaut wiedergeben. — Die Antworten auf die Fragen zur Waldbesteuerung und zur Verwendung des Reinertrages sind allerdings so un-

vollständig eingegangen, daß keine Auswertung stattfinden konnte.

Es kann nicht Aufgabe einer Rezension sein, den Inhalt aller Tabellen und die daraus resultierenden Schlußfolgerungen wiederzugeben. Jeder tabellarisch dargestellte Problemkreis könnte mit Leichtigkeit als Grundlage eines forstpolitischen Referates dienen; deshalb sollte jeder Forstmann diesen Band durcharbeiten. Die wichtigsten Tatsachen sollen immerhin kurz genannt werden.

Im Jahre der Erhebung zählte die Schweiz 4118 öffentliche Forstbetriebe mit einer Waldfläche von 671 525 Hektaren. Politische und Bürgergemeinden zusammen besitzen zwei Drittel aller Betriebe mit 71 Prozent der Waldfläche; Korporationen und Genossenschaften haben knapp einen Viertel der Betriebe mit einem Fünftel der gesamten Waldfläche. Auffallend ist der Anteil der Kantone: Sie besitzen 1,3 Prozent aller Betriebe, aber 6,9 Prozent der Waldfläche. Einer speziellen Analyse werden Bundeswald, Bäuerten des Berner Oberlandes, Patriziati im Tessin und Weidwald unterzogen.

Als Durchschnitt aller öffentlichen Waldungen ergibt sich eine mittlere Betriebsfläche von 163 Hektaren; sie ist am größten im Gebirge (240 Hektaren) und am kleinsten im Mittelland (78 Hektaren). Die 4118 Betriebe sind in 21 241 Parzellen aufgeteilt; das macht im Mittel 5 Grundstücke pro Betrieb. Zu denken gibt die Tatsache, daß 4969 Grundstücke oder 23 Prozent aller Parzellen weniger als eine Hektare messen.

Aufschlußreich ist die Darstellung über die Beschäftigten in den öffentlichen Forstbetrieben. Von den 3080 Waldeigentümern, die die betreffenden Fragen beantworten konnten, beschäftigten 1 Prozent nur ständige Arbeiter, 19 Prozent ständiges und nicht ständiges Personal, und 80 Prozent arbeiteten ausschließlich mit nicht ständigen Arbeitern! Nur 8 Prozent aller Beschäftigten waren das ganze Jahr im Walde beschäftigt, und 80 Prozent sind entweder im Haupt- oder Nebenberuf Landwirte. Von den voll beschäftigten Arbeitern besuchten nur 33 Prozent einen Holzerkurs. — Es ist anzunehmen, daß diese Zahlen des Jahres 1955 heute überholt sind, da in den letzten Jahren in Ausbildung und Erhaltung der Arbeitskräfte im Walde große Fortschritte erzielt worden sind.

Sehr interessant sind auch die Angaben über die Holzhauerei. Ein Fünftel aller Waldbesitzer fällt und rüstet das Holz noch ausschließlich im Stunden- oder Taglohn, und in 29 Prozent der Betriebe wird das Holz entweder im Gemeinwerk gerüstet oder ab Stock verkauft.

Mit Ausnahme eines Kantons sind in allen Kantonen von Eigentümern öffentlicher Waldungen Forstreserven angelegt worden; der eingelegte Betrag betrug Ende 1954 über 156 Millionen Franken oder pro Hektare Fr. 271.—; dies entspricht einem Nettoertrag von knapp 2 Jahren. — Von den 4118 Betrieben hatten deren 2567 eine solche finanzielle Reserve.

Die Tabelle über die Fürsorgeeinrichtungen zeigt, daß die Sozialleistungen für die ständigen Waldarbeiter noch beträchtlich ausgebaut werden sollten, um den Stand von Gewerbe und Industrie zu erreichen. Wir dürfen den Organen des Bundes zweifellos dankbar sein, daß sie uns mit dieser betriebswirtschaftlichen Statistik die Möglichkeit gegeben haben, eine bessere Übersicht über die Mannigfaltigkeit der öffentlichen Waldbetriebe zu erhalten. Wenn der Bund, sinnvoll interpretiert, mithilft, den betriebswirtschaftlichen Fortschritt in der Waldwirtschaft zu beschleunigen, so hat er seine Pflicht erfüllt. Es ist deshalb zu hoffen, daß bei der nächsten Betriebszählung diese Arbeit wieder unternommen werden kann. Denn erst mit einer zweiten oder dritten Statistik läßt sich nachweisen, ob die Waldeigentümer willens sind, ihre Betriebe zu verbessern, und ob die Erkenntnis, wonach Waldeigentum in viel höherem Grade verpflichtet als jedes andere Eigentum, auch in die Tat umgesetzt wird.

Eidgenössisches Statistisches Amt:

Privatwaldungen

Separatdruck aus Band 3 der Eidgenössischen Betriebszählung 1955. Heft Nr. 310 der Statistischen Quellenwerke der Schweiz, 1960, 28 Seiten.

Es war ein glücklicher Gedanke, zusammen mit der Zählung aller Betriebe in der

Schweiz im Jahre 1955 auch den Privatwald zu erfassen. Wir haben heute 112 065 Privatwaldbesitzer mit einer Waldfläche von 210 213 Hektaren; im Durchschnitt pro Betrieb also eine Fläche von nur 1,8 Hektaren. 86 Prozent aller Besitzer sind Landwirte; diese besitzen 71 Prozent des gesamten Privatwaldes.

In 5 Tabellen werden die verschiedenen Eigentümerkategorien nach den folgenden Kriterien dargestellt: kantonale Verteilung, Größenverhältnisse und Parzellierung. Ein sorgfältig redigierter Text mit zusammenfassenden Tabellen, in denen auch das Problem der Arbeitskraft im Privatwald beleuchtet wird, ergänzt den Tabellenteil. Text und Tabellen sind zweisprachig (deutsch und französisch) abgefaßt.

Der schweizerische Privatwaldbesitz ist mit dieser Erhebung zum ersten Male detailliert durchleuchtet worden. Regionale Darstellungen ließen bereits vermuten, daß eine starke Parzellierung vorhanden ist und der «Kleinstwaldbesitzer» vorherrscht. Und tatsächlich besitzen mehr als die Hälfte der Eigentümer Flächen von jeweils nur 1 bis 100 Aren; nur die Wald-, Holz- und Alpkorporationen besitzen größere Flächen pro Betrieb (das Mittel ist hier 34 beziehungsweise 41 Hektaren). Das an und für sich sehr kleine Eigentum ist außerdem noch stark parzelliert. Von den 112 065 Eigentümern haben nur deren 42 287 eine Parzelle; 2199 Betriebe haben 11 bis 20 Parzellen, und knapp 450 Eigentümer besitzen mehr als 20 Parzellen!

Es ist zu hoffen, daß bei der nächsten Betriebszählung eine Erhebung nach dem genau gleichen Schema wie 1955 durchgeführt werden kann, um die Erfolge der Waldzusammenlegungen auch statistisch erfassen zu können. *Tromp.*

GUTHRIE, J. A. und *ARMSTRONG, G. R.:*

Western Forest Industry, an Economic Outlook

The John Hopkins Press, Baltimore 18, USA, 1961. 324 Seiten mit einer Vegetationskarte im Anhang, US $ 6.50.

In den fünfziger Jahren erschienen kurz hintereinander drei voluminöse Publikationen über die Zukunft der Wald- und Holzwirtschaft in den USA und in Kanada. Jetzt liegt eine ähnliche Studie vor, die sich aber nur mit den Problemen der nordamerikanischen Westküste befaßt (11 Staaten der USA, Alaska und Britisch Kolumbien). Die Region spielt eine dominierende Rolle in der amerikanischen Volks-, Wald- und Holzwirtschaft; sie umfaßt 30 Prozent des gesamten Halbkontinentes (durchschnittliche Bewaldung 40 Prozent), die Bevölkerung hat seit 1941 um 80 Prozent zugenommen, und das Einkommen liegt weit über dem Landesmittel. Dementsprechend haben auch die Forstindustrien ihre Bedeutung; in der untersuchten Region werden 57 Prozent der Schnittwaren, 64 Prozent der Sperrholz- und 13 Prozent der Zelluloseproduktion von ganz Nordamerika erzeugt.

Die beiden Autoren gehen nach der Methode, die sich für solche Untersuchungen seit der Publikation der europäischen Holzverbrauchsstudie durch die FAO herauskristallisiert hat, vor. Es werden Waldungen nach Fläche, Holzarten, Eigentumsverhältnissen, Vorrat und Zuwachs beschrieben; es folgt eine detaillierte Beschreibung der Entwicklung von Sägerei-, Sperrholz- und Zelluloseindustrie, und hernach wird der Versuch unternommen, den Verbrauch dieser Holzprodukte für das Jahr 1975 zu errechnen, basierend auf den üblichen Kennzahlen von Bevölkerungs- und Einkommenszuwachs. Anschließend werden die Konsequenzen einer Verbrauchssteigerung auf die bestehenden Holzindustrien sowie auf die nachhaltige Bewirtschaftung der Waldungen durchgesprochen. In einer längeren Zusammenfassung sind die für die Wald- und Holzwirtschaftspolitik wichtigsten Schlußfolgerungen gezogen.

Wer sich bereits etwas mit solchen Arbeiten über eine zukünftige Verbrauchsentwicklung von Holz befaßt hat, wird eher enttäuscht sein vom Inhalt des Buches. Es werden heute nur knapp 50 von ungefähr 250 Holzarten verwendet, und deshalb ist fast die Hälfte des Waldareals nicht genutzt. Dank der Fortschritte in der Holzforschung erleben wir heute eine sehr dynamische Entwicklung in der industriellen Verwertung bisher nicht genutzter Holzarten, und man hätte deshalb erwartet, daß auch dieses Problem von den Autoren hätte in Betracht ge-

zogen werden müssen. Der Einfluß der Plattenindustrie, die heute allerdings noch kaum in der Region vertreten ist, wird nur am Rande berührt, und die Relation von Preis zu Menge wird kaum angedeutet. Je mehr die Holzforschung vorangetrieben wird und je rascher neue wirtschaftliche Verfahren eingeführt werden, um so schwerer wird es sein, Prognosen für die nähere oder weitere Zukunft aufzustellen. Das schwedische Beispiel zeigt deutlich, welchen Einfluß die Forschung auf die nachhaltige Bewirtschaftung der Waldungen eines Landes haben kann: Noch vor einigen Jahren wurde der nachhaltige Hiebsatz für die nächsten Jahre auf 46½ Millionen Kubikmeter geschätzt; heute wird er mit 62½ bis 66½ Millionen Kubikmeter angegeben, da das bisher kaum verwendete Laubholz industriell verwertet werden kann.

Trotzdem kann das Buch empfohlen werden, weil es eine sehr gründliche Studie über die Entwicklung einer großen Region darstellt. *Tromp*

LÜDI, WERNER:

Die Pflanzenwelt der Tschechoslowakei

Ver. Geob. Inst. ETH, Stiftung Rübel, 36. Heft, Bern, 1961.

Im Sommer 1958 fand die 12. Internationale Pflanzengeographische Exkursion durch die Tschechoslowakei statt. Der frühere Direktor des Rübel-Institutes in Zürich, Dr. Werner Lüdi, veröffentlicht nun mit einem Geleitwort eine eingehende Reisechronik, welche durch eine Reihe von Originalaufsätzen erweitert wird. Verschiedene Arbeiten bilden auch für den Waldbauer großes Interesse, so besonders die Großgliederung der slowakischen Wälder von Professor Zlatnik von der Forstfakultät in Brünn, und ebenso die Abhandlung über die Flaumeichen-Buschwälder in der Tschechoslowakei von Professor Jakucs aus Budapest. *H. Leibundgut*

PERINA, V.:

Přeměny borovych monokultur na plistocennich terasách

(Umwandlungen von Kiefermonokulturen im Gebiet der Pleistozänterassen). Ve státnim Zemedelskem Nakladatelstvi, Praha, 1960. 210 Seiten mit Abbildungen und Tabellen. Slowakisch mit deutscher Zusammenfassung.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit den bisherigen Resultaten der Umwandlung von Kiefermonokulturen und mit der Eignung der dazu verwendeten Meliorationsholzarten im Gebiete der Pleistozänterassen, Versuchsbetrieb Opočno. Pflanzensoziologisch gehört das Gebiet, von Natur aus, zu Kiefernwaldgesellschaften. Für diese Untersuchungen wurden 5 waldbauökologische Einheiten ausgeschieden und charakterisiert: 1. trockener Kiefernwald, 2. frischer Kiefernwald, 3. feuchter Kiefernwald, 4. nasser Kiefernwald und 5. Nährkiefernwald.

Die Gesamtanalyse der Ergebnisse zeigt, daß hier nur ein teilweiser Holzartenwechsel gerechtfertigt ist. In Zukunft soll dieses Gebiet wiederum dem Kiefernanbau gewidmet werden, denn der höhere Anteil der Kiefer ist in diesem Gebiet edaphisch bedingt. Die Ursachen des schlechten Zustandes der Kieferbestände liegen nicht nur in der Degradation des Bodens, sondern sie sollen auch *in der mangelhaften Eignung der angewandten Ökotypen, in den ungeeigneten oder vernachlässigten Pflegemaßnahmen, in Beschädigung von Kalamitäten usw.* gesucht werden.

Von den verwendeten Meliorationsholzarten hat die Tanne völlig versagt. Die Buche dürfte in kleinem Ausmaß im frischen und in größerem Ausmaß im feuchten Kiefernwald benutzt werden. Die Hagebuche kann nur in den feuchten Kieferwäldern als Meliorationsholzart verwendet werden. Die Linde hat sich als Meliorationsart sehr gut bewährt, die Anwendung beschränkt sich jedoch nur in den feuchten und in den Übergängen vom frischen zum feuchten Kiefernwald.

Von den Krautpflanzen wurde mit Erfolg die Lupine im frischen Kiefernwald verwendet. *Sp. Dafis*

PLONSKI, W. L.:

Normal Yield Tables for Black Spruce, Jack Pine, Aspen, White Birch, Tolerant Hardwoods, White Pine and Red Pine for Ontario

Silvicultural Series, Bulletin No. 2. Ontario Department of Lands and Forests (1960). 32 Seiten.

Diese Ertragstafeln bilden die Grundlage für die Wirtschaftsplanrevisionen der Staatswälder Ontarios. Das Zahlenmaterial wird in der herkömmlichen Tabellenform dargestellt, und die wichtigsten Daten sind in Abhängigkeit vom Alter graphisch aufgezeichnet. «Nicht-normale» Bestände werden durch die Beziehung ihrer gegenwärtigen Kreisfläche zur theoretisch-normalen Kreisfläche den Ertragstafelwerten angepaßt. Für diese Korrekturmaßnahme empfiehlt sich die Anwendung der Bitterlich-Methode.

In bezug auf «White Pine» *(Pinus strobus)* und «Tolerant Hardwoods» sind die Ertragstafeln unvollständig, weil das Stichprobenmaterial zu beschränkt war. Unter «Tolerant Hardwoods» versteht man natürliche, gemischte Laubholzbestände (hauptsächlich *Acer saccharum, Fagus americana* und *Betula lutea),* für welche Bestandesertragstafeln aufgestellt worden sind.

Normal bestockte Bestände von «White Pine» I. Bonität kulminieren in ihrem D. G. Z. im Alter von 60 Jahren mit 6,19 m³/ha, bei einer Gesamtmasse von 371 m³/ha. Mit 100 Jahren beträgt die Gesamtmasse 527 m³/ha und der D. G. Z. 5,27 m³/ha. Auf Bonität III wird dagegen der maximale D. G. Z. von 2,51 m³/ha erst im Alter von 95 Jahren erreicht, bei einer Gesamtmasse von 239 m³/ha. Diese kleinen Vorräte können standörtlich bedingt sein. Weiter dürfte eine Rolle spielen, daß die Bestände durch *Cronartium ribicola* und *Pissodes strobi* stark gefährdet sind. *Zay*

SCHWEIZERISCHE VEREINIGUNG FÜR LANDESPLANUNG:

Leitfaden zum Erlaß einer Bauordnung

Schriftenreihe Nr. 4, 1961, 23 S., Fr. 2.—

Das Recht, Bauordnungen und Bauplanungen zu erlassen, steht der Gemeinde zu. Da dieses Recht auch verpflichtet, und die letzten Jahre zeigten, daß Erlaß und Handhabung einer Bauordnung nicht leicht sind, entsprach der vorliegende Leitfaden gewiß einem Bedürfnis. Es ist allerdings kein Rezeptbuch; in leicht faßlicher Sprache sind die wesentlichen Punkte erwähnt, die nicht übersehen werden sollten. In sechs Abschnitten werden besprochen:

Bewilligungsverfahren, Baupolizeivorschriften, Schutz der Gemeinde vor Verunstaltung und Fehlentwicklung, Ausmaß und Standort der Bauten, Bauten an öffentlichen Straßen, Bauplanung. Im letztgenannten Abschnitt wird der Orts- und Regionalplanung das Wort geredet.

Es ist zu bedauern, daß beim Unterabschnitt «Grenzabstand» das Verhältnis von Bau zu Wald eher flüchtig behandelt worden ist; es wird nur kurz auf die Forstgesetze hingewiesen, deren Vorschriften zu beachten seien. Da aber nur vier Kantone solche Vorschriften in ihre kantonalen Forstgesetze aufgenommen haben, nützt dieser Hinweis wenig. Es ist deshalb zu wünschen, daß bei einer Neuauflage des Leitfadens diesem Problem, das die Forstleute heute so beschäftigt, etwas mehr Beachtung geschenkt wird. *Tromp*

Vade-mecum du forestier

A l'usage des Ingénieurs des Eaux et Forêts — Préposés des Eaux et Forêts — Gardes particuliers — Estimateurs — Experts — Arpenteurs forestiers — Régisseurs — Administrateurs des Forêts — Industriels — Négociants — Commis de bois — Communes — Etablissements publics — Particuliers propriétaires de bois. VIIe édition, 1961. La Maison Rustique, Librairie agricole, forestière et ménagère. 26, rue Jacob, Paris 6e. Prix: Frs. 16.10.

Il serait oiseux de vouloir donner ici un résumé d'un pareil ouvrage. Ce qui intéresse l'acheteur d'un vade-mecum, c'est de savoir ce qu'il peut y trouver. Aussi le meilleur service que l'on peut rendre au lecteur du «Journal forestier suisse» est de lui soumettre la table des matières de cet ouvrage.

Table des matières:

I Statistique forestière

II Calendrier forestier

III Arithmétique usuelle

IV Géométrie pratique

V	Physique
VI	Météorologie
VII	Chimie et biologie végétale
VIII	Pédologie forestière
IX	Entomologie forestière
X	Pathologie forestière
XI	Notions d'estimations forestières
XII	Cubage et estimation
XIII	Notions d'aménagement Inventaire Tarifs de cubage à une entrée Lexique des termes forestiers usuels
XIV	Etude du bois
XV	Débits et produits du bois Bois d'œuvre Bois d'industrie Bois de feu Produits divers et accessoires Amélioration des bois
XVI	Caractères descriptifs
XVII	Travaux forestiers Exploitations forestières Travaux de culture et de plantations Travaux forestiers (Améliorations — Entretien) Travaux de pépinières Travaux de repeuplements et de reboisements Les peupliers
XVIII	Débroussaillants, Désherbants, etc.
XIX	Législation forestière
XX	Enseignement technique du bois Index Table des tableaux

Cet ouvrage de 320 pages, dont 72 tableaux, a les dimensions du format de poche. La VIIe édition a été complètement transformée et mise à jour. Quoique établi pour des conditions françaises, ce vademecum rendra certainement de bons services au lecteur suisse éprouvant si souvent des difficultés à trouver en français le terme ou la définition exacte d'expressions utilisées en foresterie. *Farron*

ZAPF, R.:

Die wirtschaftliche Bedeutung des Waldanteils im bäuerlichen Betrieb

BLV Verlagsgesellschaft Bonn und München, 1960. 119 Seiten; Fr. 14.15.

Erst seit relativ kurzer Zeit befaßt sich die Forstwissenschaft mit der Bedeutung des Bauernwaldes für den Landwirtschaftsbetrieb; es war namentlich Professor Dr. A b e t z aus Freiburg im Breisgau, der dieses Problem systematisch zu lösen begann. Anderseits ist es sehr zu begrüßen, daß diese Frage einmal von einem Ingenieur-Agronomen behandelt wird, denn in Deutschland haben 61 Prozent aller Landwirtschaftsbetriebe von 10 bis 100 Hektaren Größe Wald, in Bayern sogar 86 Prozent. Die vorliegende Dissertation aus dem Institut für Wirtschaftslehre des Landbaues der Technischen Hochschule München versucht, das komplexe Problem des Einheitsbetriebes, bestehend aus Landwirtschaft und Wald, zu klären, also eine «Ganzheitsbetrachtung» gemischter Betriebe durchzuführen.

Im ersten Teil zeigt Z a p f anhand allgemeiner Kriterien die Bedeutung des Waldes für den Bauern; die Tatsache, daß sich seit dem Jahre 1950 die Holzpreise in Deutschland verdoppelt, diejenigen der landwirtschaftlichen Produkte nur um 25 Prozent erhöht haben, zeigt die steigende Bedeutung des Waldanteiles am Gesamtbetriebe. Die Untersuchung fußt allerdings nur auf den landwirtschaftlichen Buchhaltungsergebnissen von einem Jahre (1954/55), immerhin ergänzt durch Modellkalkulationen und zusätzliche Erhebungen beim Betriebsteil «Wald»; die Untersuchungsbasis ist deshalb etwas schmal, doch betont der Verfasser, daß es sich — vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen — um ein Normaljahr handelte und eine nachhaltige Nutzung getätigt worden sei.

Ein zweiter Abschnitt befaßt sich mit dem Wald als Organisationsbestandteil des bäuerlichen Betriebes. Es werden besprochen die biologischen, technischen und organisatorischen Unterschiede, ferner die Betriebsintensität der Land- und Forstwirtschaft, wobei mit Recht auf die Persönlichkeit des Betriebsinhabers hingewiesen wird

(«Die Bewirtschaftung des Waldes erfordert vom Betriebsleiter jedenfalls in besonderem Maße Weitblick, Verantwortungsbewußtsein, Opferbereitschaft, Generationsdenken»; Seite 44). Es werden hier auch Arbeits- und Risikoausgleich sowie das Problem der Selbstversorgung besprochen; Z a p f stellt fest, daß die Holzselbstversorgung allgemein abgenommen, der Waldanteil hingegen eine große Bedeutung für die Eigenfinanzierung des landwirtschaftlichen Betriebsteiles erlangt hat.

Im dritten Teil werden die untersuchten Ergebnisse zahlenmäßig festgehalten. Als wichtigste seien genannt: Die Forstwirtschaft ist im Lohn- und Sachaufwand extensiver als die Landwirtschaft. — In Betrieben mit wenig Wald ist das Brennholzprozent höher als in solchen mit viel Wald; das führt zu einer Holzverschwendung insofern, als papierholztaugliches Material verfeuert wird. — Eine geringe Waldfläche kann keine «Sparkassenfunktion» ausüben. — Der Rohertrag pro Flächeneinheit aus dem Wald ist bei waldreichen Betrieben größer als bei waldarmen. — Der Rohertrag pro Hektare beträgt beim Waldteil nur 30 bis 40 Prozent des landwirtschaftlichen Teiles; infolge des geringen Aufwandes im Betriebsteil «Wald» ist aber bei steigendem Waldanteil ein sprunghaftes Ansteigen aller Erfolgskennzahlen zu beobachten. — Die Verschuldung pro Hektare landwirtschaftlicher Nutzfläche sinkt mit steigendem Waldanteil. — Die waldreichen Betriebe erweisen sich als investitionsfreudiger als die waldarmen. — Mit extensiver werdender Landwirtschaft wachsen unter sonst gleichen Bedingungen die Waldanteile der Betriebe an.

Wenn man sich mit der vorgeschlagenen Lösung der Zinsfrage als Kostenfaktor beim Betriebsteil «Wald» nicht ganz einverstanden erklären kann, so ändert das nichts an der Tatsache, daß die Untersuchung von Z a p f vom forstpolitischen Standpunkt aus sehr wertvoll ist. Jeder Forstmann, der sich mit den Problemen des Bauernwaldes zu befassen hat und in der bäuerlichen Betriebsberatung mitarbeiten muß, wird die Arbeit mit großem Gewinn lesen. *Tromp*

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

LIGNUM, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz:

Holz in Kirchenbau

Nr. 34/35 von «Holz in Technik und Wirtschaft». 67 Seiten mit vielen, teils farbigen Bildern. Zürich 1961.

Die in ihrer Aufmachung sehr ansprechende Doppelnummer des LIGNUM-Bulletins enthält Angaben und Anregungen über den Kirchenbau, die nicht nur für Architekten und Bauingenieure von praktischem Wert sind, sondern auch für Laien, die sich mit dem Neu- oder Umbau von Gotteshäusern befassen. Holz ist wie selten ein anderer Baustoff geeignet, starke Verwendung im Kirchenbau zu finden. Das Kircheninnere dient in erster Linie als Versammlungsraum, und die Möglichkeiten, Holz in seiner natürlichen, warmen und schlichten Art im Raume zur Geltung zu bringen, sind mannigfach, Holz besitzt aber auch raumakustisch sehr günstige Eigenschaften. All diese Vorteile des Holzes kommen in der vorliegenden Schrift sehr schön zur Geltung, indem in Wort und Bild anhand praktischer Beispiele die Bedeutung des Holzes gezeigt wird.

Die Schrift besteht aus 3 Teilen. Im ersten werden die norwegischen Stabkirchen des 13. Jahrhunderts, von denen heute noch etwa 25 vorhanden sind, vorgestellt. Es folgen Bilder von schwedischen Glockentürmen aus Holz, und hernach wird die im Jahre 1718 erstellte und einige Male (zuletzt 1960) renovierte Kirche von Obermutten besprochen.

Im zweiten Teil kommen Kirchen, die zwischen 1955 und 1960 gebaut oder total renoviert worden sind, zur Geltung. Holz ist hierbei sehr selten ausschließlich ver-